

der morgen die Zeitungen oder das Protokoll lesen wird, wird den vielleicht ganz unberechtigten Eindruck gewinnen, daß es bei Ihnen sehr viele Dinge gibt, welche die Deffentlichkeit scheuen. Deshalb meine ich, im Interesse Ihres Gewerbes wäre es praktisch, hier Aussagen zu machen. — Exp. P r i k o s o v i t s: Ich werde die Sache kurz machen. Ich will hier nicht aussagen, sondern nur gegen jenen Artikel protestiren. Ich lasse mich auch durchaus nicht einschüchtern, denn ich habe nichts zu verhüllen. Ich habe ganz einfach kein Mandat, hier zu sprechen, und könnte das nicht verantworten. Sie können ja andere Experten darüber hören, ich schweige ganz einfach.

H e r r d e g e n: Ich habe den Eindruck, als ob der Herr Experte sich in einem Mißverständniß bewegen würde. Sie sagen, daß Sie kein Mandat haben. Nun brauchen Sie aber nur über Ihren Betrieb auszusagen, nicht im Namen Ihrer Genossenschaft; um aber im Namen Ihres eigenen Betriebes zu sprechen, dazu brauchen Sie kein Mandat. — Exp. P r i k o s o v i t s: Es betrifft das Alles interne Angelegenheiten, und nachdem ich die Stellung eines Ausschusses inne habe, müßte ich erst die Genossenschaft befragen. Ich kann mich von meinem Princip nicht abbringen lassen.

V o r s i z e n d e r: Sie sind also lediglich gekommen, um uns mitzutheilen, daß das Sticken nicht anstrengend ist und daß Sie über etwas Anderes, über „interne Sachen“ nicht aussagen. Wir müssen uns damit bescheiden.

Schluß der Sitzung 9 Uhr 30 Minuten.

## 23. Sitzung, Mittwoch, 25. März, Vormittag.

Vorsitzender: Pernerstorfer.

Beginn der Sitzung 9 Uhr 45 Minuten.

V o r s i z e n d e r: Wir werden heute Experten aus der Textilbranche vernehmen, und ersuche ich zunächst den Experten N, uns über das Technische seines Gewerbes Auskunft zu geben. — Experte N: Ich bin Hilfsarbeiter in der Färberei. Das Gewebe kommt zu uns in rohem Zustande und wird zunächst halb gebleicht oder ausgekocht, wenn es dunkle Farben sind, oder es wird voll gebleicht, wenn es lichte Farben sind. Da wird der Stoff auf Prügeln aufgezogen; oben geht eine Rolle, und da wird er von den Frauen heruntergezogen. In der Bleicherei ist immer ein großer Gestank, der vom Chlorkalk, Soda, Laugenstein und verschiedenen Säuren herrührt. Es kommt auch vor, daß die Frauen einen halben Schuh tief im Wasser stehen müssen; da ziehen sie hohe Holzschuhe an. Wenn die Bleiche fertig ist, wird das Gewebe aufgerollt und kommt in die Färberei. Da sind Maschinen, bei welchen sowohl ausgelernte Färber als Hilfsarbeiter stehen, und nun wird der Stoff mit Seife und Soda behandelt, oft auch chlorirt und mit Säure gedämpft, wobei wieder Gestank entsteht. Hierauf kommt das Gewebe in die Stärkerelei und dann in die Calanderhalle. Auf einem Calander sind drei bis fünf schwere Walzen aus Messing oder Eisen, und da wird der Stoff durch mehrere Calander hindurchgelassen. Erst jüngst hat sich ein Arbeiter beim Schmieren der Calander, die warm sein müssen, von drei Fingern die Haut weggerissen und war in Folge dessen drei bis vier Wochen krank. Die Calander dienen dazu, um den Stoff zu pressen und

ihm einen Glanz zu verleihen. Hierauf kommt die Waare in die Legezimmer, wo sie gelegt, geschlichtet und ausgerollt wird. Dort sind Frauen beschäftigt. Vor einigen Wochen ist eine Frau in eine der Maschinen, die sich dort befinden, hineingekommen und mußte 14 Tage zu Hause bleiben. Es sind dort auch zwei Männer, von denen der eine bei der Presse ist und der andere gewissermaßen zum Antreiben der Frauen dient.

Dr. Dfner: Sagen Sie uns also, wo überall Frauen beschäftigt sind. — Exp. N: In der Stärkerei sind bei der Trockentrommel vier Frauen, in der Bleicherei sind deren zwei, welche den Stoff herunterziehen, und im Legezimmer sind, von den zwei Männern abgesehen, lauter Frauen.

Vorsitzender: Ich werde nun zur Vernehmung der anwesenden Expertinnen schreiten. — Expertin Nr. 111 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin in der Sengerei. Bevor die Waare in die Bleicherei kommt, also ganz am Anfang, wird sie gesengt. Da ist eine Maschine und drei Gasflammen. Rechts und links steht je eine Arbeiterin, die aufpassen, daß die Waare ohne Falten hindurchgeht, und die Stücke zusammennähen, damit die Sache ohne Unterbrechung fortgeht. Ich bin seit einem Jahre bei dieser Arbeit; früher war ich in einem anderen Betriebe bei der Bleicherei, und zwar auch ein Jahr lang. Vorher war ich zu Hause und habe keine Arbeit gehabt. Ich bin in demselben Betriebe wie der Exp. N. Es sind dort im Ganzen 150 Personen. (Exp. N: 110 Arbeiter und 40 Arbeiterinnen.) Wir hatten das ganze Jahr hindurch gleichmäßig Arbeit. Kinder sind in der Fabrik nicht beschäftigt. Bei allen Arten und Theilen des Betriebes sind Dampfmaschinen. Deshalb kann auch keine Arbeit nach Hause genommen werden. Die Arbeiterinnen stammen meist wieder aus Arbeiterkreisen. Lehrlinge gibt es bei uns nicht, sondern nur jugendliche Hilfsarbeiterinnen. Die Arbeitsvermittlung ist speciell bei mir durch den Fachverein erfolgt; die nicht im Verein sind und davon nichts wissen, gehen von Fabrik zu Fabrik Arbeit suchen.

Exp. N: Wir haben nicht viele Leute in der Fabrik, die im Verein sind; bei diesen aber schauen wir immer darauf, daß sie Arbeit bekommen. Es dürfte jedoch nach den bestehenden Verhältnissen der weitaus größere Prozentsatz durch Nachfragen von Fabrik zu Fabrik Arbeit suchen.

Exp. Nr. 111 (über Befragen des Vorsitzenden): Unsere Arbeitszeit ist von 7 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends mit einer einstündigen Mittagspause. Wir haben keine Frühstück- und Jausenpause. Nacharbeit kommt nicht vor, nur höchst selten eine bis zwei Ueberstunden. An Sonntagen wird nicht gearbeitet, wohl aber an Feiertagen. Kündigungsfrist haben wir keine. Wir können fortgehen, wann wir wollen, und der Herr kann uns entlassen wann er will. Es kommt aber selten vor, daß Eine fortgeschickt wird. Ich habe fl. 4.80 Wochenlohn; der Lohn bleibt während des ganzen Jahres der gleiche. Wir haben keine Materialien beizustellen.

Vorsitzender: Nach Ihrem Wochenlohn haben Sie pro Stunde 8 kr.; was bekommen Sie für Ueberstunden? — Exp. Nr. 111: Ich bekomme 10 kr.; es sind auch Manche dabei, die 15 kr. haben. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Die Männer verdienen bei uns mehr. Die Mädchen in der Bleicherei haben auch fl. 4.80 bis 5. Früher haben wir fl. 4.50 gehabt, vor 14 Tagen erhielten wir eine Zulage von 30 kr. Der mindeste Lohn einer Arbeiterin ist fl. 1.50, der höchste fl. 5. Der Lohn der Männer ist fl. 7.50 bis 8.

Exp. N: Die Männer haben einen Lohn von fl. 7.50 bis 9. Die Aufbesserung von 30 kr., welche die Frauen erhalten haben, ist wegen der Enquête erfolgt.

Exp. Nr. 111 (über Befragen des Vorsitzenden): Abzüge und Strafen haben wir nicht. Wenn wir zu spät kommen, wird nur gebrummt; wenn Jemand etwas abbrennt, einen Meter Streifen oder dergleichen, so geht das

jo mit drein; es wird nichts dafür abgezogen. In der Fabrik hat Niemand vom Unternehmer Kost oder Wohnung. Unseren unmittelbaren Vorgesetzten nennen wir Meister. Wir können uns über ihn durchaus nicht beklagen. Es werden ihm keine Geschenke gegeben; und er ist überhaupt nicht zuwider, er benimmt sich durchaus nicht unanständig gegen die Frauen. Ich wohne bei meinen Eltern und gebe ihnen jede Woche fl. 3 von meinem Verdienst, fl. 1.80 brauche ich selbst für meine Kleidung u. s. w. Mein Vater ist Kutsher, meine Mutter ist zu Hause. Ich gehe zum Essen nach Hause und habe es daher besser wie die alleinstehenden Arbeiterinnen. In der Früh trinke ich Kaffee, zum Gabelfrühstück esse ich Wurst, zu Mittag Kaffee mit einer Zuspeise, zur Jause Kaffee und am Abend Suppe oder Zuspeise. Die alleinstehenden Arbeiterinnen, die auch nur fl. 4.80 verdienen, essen zu Mittag eine Zuspeise mit einem Stück Brot.

Die Sengerei liegt ebenerdig. Das Local ist nicht besonders groß, es hat drei Fenster, und es befinden sich in demselben drei Frauen und ein Mann. Es ist darin sehr heiß, ziemlich viel Staub und ein großer Gestank, indem durch das Verbrennen der Stofffasern ein brenzlicher Geruch entsteht. Wenn draußen ein Wind geht, so treibt er den Dampf zurück, da brennen uns die Augen. Es ist kein Thermometer im Local, und ich kann daher nicht angeben, wie groß die Hitze ist. Im Winter und im Herbst ist es noch unangenehmer, weil da der Dampf mehr zurückgeschlagen wird, im Sommer ist es besser. Die Fenster können nicht geöffnet werden, weil das mit dem Betriebe nicht vereinbar ist. Wir haben eine Ventilation, welche nicht genügt, um die Luft gehörig zu verbessern. Der Fußboden in dem Local ist aus Steinen. Es wird jeden Samstag von uns Arbeiterinnen aufgerieben, wir haben dann schon um 3 Uhr Feierabend und besorgen das Putzen und Reinigen. Die Fenster werden alle zwei bis drei Wochen geputzt, aber nicht von den Arbeiterinnen. Die Wände im Local werden auch von uns jeden Samstag abgestaubt, auch wird das Local hie und da geweißt. Wir haben eine genügende Anzahl von Aborten, für Männer und Frauen getrennt; sie sind sehr rein. In der Mittagspause können diejenigen, welche nicht nach Hause gehen, in dem Local bleiben, aber während dieser Zeit wird niemals gearbeitet, weil die Maschinen außer Function sind. Jene, welche nicht nach Hause gehen, essen im Local. Als Waschkammer haben wir ein Wasserloch und auch Handtücher und Seife. Unter den drei Arbeiterinnen in meinem Zimmer sind zwei ledig und eine verheiratet.

Exp. N: Im Allgemeinen dürfte die Mehrzahl der Arbeiterinnen ledig sein, weil sehr viele erst 16 und 17 Jahre alt sind.

Exp. Nr. 111 (über Befragen des Vorsitzenden): Die Wohnung meiner Eltern besteht aus Zimmer, Küche und Cabinet, dafür zahlen die Eltern fl. 13 im Monat. Im Zimmer wohnen meine Eltern, meine Schwester und ich; das Cabinet haben wir an zwei Leute vermietet.

Vorsitzender: Wer sind die zwei Leute? — Exp. Nr. 111: Sie und er. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Ich bin in der Kranken- und Unfallversicherung. Ich habe für keine dritte Person zu sorgen, gehöre auch dem Fachverein an und mache im Sommer vom Verein veranstaltete Ausflüge und auch die Tanzunterhaltungen und dergleichen mit; in's Theater kann ich nicht gehen.

Dr. Brezina: In welchem Alter sind die Arbeiterinnen? —

Exp. N: Wir haben zwei Arbeiterinnen, die 55 Jahre alt sind. Eine davon muß täglich von Gaudenzdorf in die Fabrik im III. Bezirk gehen. Es ist anzuerkennen, daß sie nicht entlassen wurde, wiewohl sie schon nicht mehr recht beisammen ist. Ueber 35 Jahre sind sehr wenig.

Dr. Brezina: Wenn eine Arbeiterin schon so alt ist, daß ihr die Arbeit zu mühsam wird, wird sie da entlassen? — Exp. N: Nein.

Dr. Brezina: Woher kommt es dann, daß nicht ältere Arbeiterinnen in größerer Zahl in der Fabrik sind? — Exp. N: Die Fabrik ist von Gumpendorf hieher übersiedelt, und da waren die älteren Arbeiterinnen nicht in der Lage, hieherzuziehen, und den weiten Weg wollten sie auch nicht machen, deshalb sind sie ausgetreten.

Dr. Brezina: Gibt es bei Ihnen Berufskrankheiten? — Exp. N: Höchstens daß man starken Husten und Kopfschmerz hat.

Dr. Dfner: Haben Sie nicht Augenkrankheiten, Sie haben ja von Augenschmerzen erzählt? — Exp. Nr. 111: Es werden die Augen freilich vom Dampf roth und rinnen; aber wenn man draußen ist, ist es weg.

Dr. Dfner: Wie lang dauert es, bis man die Arbeit erlernt? — Exp. Nr. 111: Das kann man sehr leicht erlernen.

Dr. Dfner: Ist Ihre Arbeit anstrengend? — Exp. Nr. 111: Nein, sie ist nur wegen des Staubes unangenehm.

Dr. Dfner: Sie waren früher in der Bleicherei, ist das anstrengender? — Exp. Nr. 111: Ja, da habe ich geschwollene Hände gehabt, weil ich die sogenannten Docken, das sind Wollstränge, gemacht habe. Wie ich beim Dockenmachen war, war ich in einer anderen Fabrik und habe fl. 6 wöchentlich verdient. Dort wird auch die Waare mit den Füßen eingetreten. Da waren lauter ältere Frauenzimmer dabei, wir sind vom Herrn dort viel geschimpft worden; ich selbst war in der Presserei, woselbst zwei Abtheilungen sind, eine für Wolle und eine für Cotton. Ich bin wegen der schlechten Behandlung seitens des Herrn, der sogar die Arbeiterinnen geschlagen hat, weggegangen. Dort sind im Winter etwa 100 und im Sommer vielleicht nur zehn bis zwölf Personen beschäftigt.

Vorsitzender: Können Sie uns vielleicht sagen, woher dieser Unterschied rührt? — Exp. N: In jenem Geschäft ist eine ganz andere Arbeit. Dort wird die Wolle in Strähnen gedreht, was bei uns nicht der Fall ist. Dieser Herr ist ein sehr grober Mensch, er wirft mit Schimpfsworten nur so um sich.

Herrdegen: Wie ist es mit dem Eintreten der Waare? — Expertin Nr. 111: Da ist ein Bottich mit kaltem Wasser, in welchem vier, fünf Arbeiterinnen mit nackten Füßen eine Stunde oder länger die Waare treten müssen. Es sind meist Slowakinnen, weil nur die es aushalten können. Das Wasser ist ganz kalt. Diese Arbeiterinnen bekommen wöchentlich fl. 5 und fl. 6. Wenn sie mit dem Treten fertig sind, müssen sie wieder in die Hitze des Locals, dann kommen sie wieder in die Kälte u. s. w.

Vorsitzender: Die Frauen sind bekanntlich jeden Monat unwohl. Wird da bei Denjenigen, die zuerst mit dem kalten Wasser zu thun haben und dann wieder in die Hitze kommen, darauf Rücksicht genommen? Sehen die nicht aus? — Exp. Nr. 111: Nein; das ist mir nicht bekannt.

Vorsitzender: Denken die Mädchen überhaupt daran, daß das ungesund ist, und daß sie an so einem Tage dem Meister sagen sollen, er möge sie gerade heute nicht dazu verwenden? — Exp. Nr. 111: Wenn sie das sagen würden, so würden sie die größten Grobheiten vom Herrn bekommen.

Hrl. Fickert: Ist es Ihnen bekannt, daß Frauen dadurch krank geworden sind, daß sie in dieser Zeit die Arbeit verrichteten? — Expertin Nr. 111: Nein.

Herrdegen: Was machen die Arbeiterinnen von jenem zweiten Betriebe, die im Sommer entlassen werden? — Exp. Nr. 111: Das sind in der Mehrzahl Slowakinnen, die im Sommer entweder hausiren gehen oder sich bei einem Bau Beschäftigung suchen.

Herrdegen: Die müssen nichts gelernt haben? — Exp. Nr. 111: Nein.

Hrl. Fickert: Warum bekommen die Männer mehr Lohn als die Frauen? — Exp. Nr. 111: Weil ihre Arbeit anstrengender ist.

(Dr. Dfner übernimmt den Vorsitz.)

Expertin Nr. 112 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin in einem Großbetrieb, in welchem 350 Personen, darunter über 300 Frauen, beschäftigt sind. Ich bin bei der Appretur in der Spinnerei beschäftigt. Da müssen wir die nasse Waare auf lange Rahmen spannen, und dann wird der Rahmen ausgezogen. Das ist sehr anstrengend, weil die Rahmen sehr schwer sind. Wir müssen in einer Stunde sechs Rahmen machen. Auch herrscht eine große Hitze in dem Local. Ich bin 13 bis 14 Jahre in dem Betriebe; früher war ich bei der Wäscherei. Wir haben jetzt ein ganzes Jahr lang immer zu thun gehabt. Es kommt oft vor, daß von Ende August bis Weihnachten sehr wenig zu thun ist. Da werden die Arbeiterinnen nicht entlassen, sondern müssen einige Stunden, oft auch zwei Tage lang aussetzen. In unserem Betriebe sind Motoren, aber unsere Arbeit wird mit der Hand verrichtet. Nach Hause wird keine Arbeit gegeben. Es ist bei uns keine Lehrzeit eingeführt, sondern wir Arbeiterinnen müssen die neu eintretenden Mädchen, welche auch nicht gleich den vollen Lohn bekommen, erst abrichten. Die Arbeitsvermittlung erfolgt bei uns meist durch die Gewerkschaft. Unsere Arbeitszeit ist von 7 Uhr Früh bis  $\frac{1}{2}$ 7 Uhr Abends, und jetzt machen wir schon seit über einem Jahre eine Stunde Ueberzeit, nämlich bis  $\frac{1}{2}$ 8 Uhr. Wir haben zu Mittag eine Stunde und Vor- und Nachmittags je eine Viertelstunde Pause. Am Sonntag wird nie gearbeitet; wenn wir an Feiertagen bis 12 Uhr arbeiten, werden uns drei Viertelstage, und wenn wir bis 3 Uhr arbeiten, der ganze Tag bezahlt. Wir haben dreitägige Kündigungsfrist. Es kann jeden Tag gekündigt werden. Nur wenn Eine einen Diebstahl oder dergl. begeht, kann sie nach der Fabriksordnung sofort entlassen werden. Ich arbeite im Stundenlohn und verdiene fl. 5-70. Die neu eintretenden Arbeiterinnen bekommen im Anfang 68 fr. täglich, später 75 fr. Ich bekomme 95 fr.; für Ueberstunden bekomme ich 14 fr., die Anderen nur von 10 fr. aufwärts. Bei uns im Betriebe sind nur etwa 8 bis 13 Männer. Ich mit meinen 95 fr. stehe unter den Frauen am besten. Abzüge und Strafen werden nicht gemacht, auch nicht für das Zuspätkommen. Da wird höchstens ein bißchen gebrummt. Auch wenn die Arbeit verdorben wird, erfolgen keine Abzüge.

Dr. Kauchberg: Was machen die Männer in Ihrer Fabrik? — Exp. Nr. 112: Die sind in der Wäscherei und Färberei.

Dr. Kauchberg: Wie viel haben Sie früher bekommen? — Expertin Nr. 112: Früher sind wir schlechter bezahlt worden. Erst seit dem Strike ist es besser. Früher sind Anfängerinnen oft drei Vierteljahre bei einem Lohn von nur 63 fr. geblieben, und der höchste Lohn war 88 fr. Außer mir sind in der Fabrik 25 Mädchen, die 95 fr. verdienen. Die meisten haben 80 bis 85 fr. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Wenn wir aussetzen müssen, so wird uns das nach den Stunden abgerechnet. Es wird uns das nicht früher gesagt; wir merken das schon selber, wenn die Arbeit schlechter geht.

Herrdegen: Wird bei Ihnen weiße und farbige Waare gemacht? — Exp. Nr. 112: Ja, beides.

Herrdegen: Wie breit sind die Stoffe? — Exp. Nr. 112: Wir haben schmale, die  $\frac{1}{4}$  breit sind, und auch solche, die  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{3}{4}$  breit sind. Da müssen wir sehr weit ausgreifen. Die Räume werden, weil das Local gleichzeitig eine Trockenstube ist, auch im Sommer geheizt. In den Localen sind Thermometer, und da haben wir oft 30 bis 34 Grad. Es gibt aber auch Locale, in denen 48 bis 50 Grad sind.

Vorsitzender: Ist das Celsius oder Reaumur? — Exp. Nr. 112: Das weiß ich nicht.

Vorsitzender: Eine Hitze von 48 bis 50 Grad ist, selbst wenn das Celsiusgrade sind, wohl kaum für den menschlichen Organismus erträglich. Das wird vielleicht ein Irrthum sein? — Exp. Nr. 112: Erst heute hat mir das ein Mädchen gesagt, und auch früher habe ich schon oft erfahren,

daß sie es vor Hitze nicht aushalten können. Ich selbst habe es nicht geglaubt und habe mich überzeugt, daß das Thermometer 48 bis 50 Grad gezeigt hat. Die Mädchen sind von Früh bis Nachts so schweißdurchtränkt, daß sie ihr Hemd förmlich auswinden müssen.

Herrdegen: Wird bei Ihnen auch in Bottichen die Waare eingetreten? — Exp. Nr. 112: Ja, in der Wäscherei.

Herrdegen: Was ist in den Bottichen drin? — Exp. Nr. 112: Lauwarmes Wasser. Nach dem Eintreten kommt, glaube ich, Kalk hinein.

Hrl. Fickert: Kommt das Zuspätkommen häufig vor? — Expertin Nr. 112: Sehr wenig. — Exp. Nr. 111: Auch bei uns ist das selten.

Dr. Rauchberg: Was haben Sie bei der Arbeit an? — Expertin Nr. 112: Bloss das Hemd und einen Rock. Auch sind wir immer bloßfüßig. Männer sind in dem Raum nicht.

Dr. Rauchberg: Kühlen Sie sich langsam ab, bevor Sie in's Freie gehen? — Exp. Nr. 112: Nein; weil wir froh sind, daß wir hinauskommen.

Dr. Rauchberg: Sind die Aborte in der Nähe des Arbeitsraumes? — Exp. Nr. 112: Sie sind auf dem Gange.

Dr. Rauchberg: Ziehen sich die Arbeiterinnen etwas an, wenn sie hinausgehen? — Exp. Nr. 112: Nein; auch nicht im Winter.

Dr. Rauchberg: Kommen da nicht viele Erkältungen vor? — Exp. Nr. 112: Ja, wenn Eine ein bißchen empfindlich ist.

Vorsitzender: Mir kommt vor, als ob Sie etwas heißer wären, hängt das mit der Arbeit zusammen? — Exp. Nr. 112: Gewiß; die Luft und der Dunst, sowie die rasche Abkühlung verursachen bei uns oft Katarrhe. Besonders Lungenkatarrhe kommen häufig vor. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) In der Fabrik wohnt Niemand von den Arbeiterinnen. Unsere Vorgesetzte ist eine Werkführerin. Geschenke an dieselbe kommen nicht vor. In der Früh trinke ich Kaffee, zum Gabelfrühstück nehme ich manchmal ein Stück Brot, manchmal auch nichts. Zu Mittag habe ich um 5 kr. Zuspelze oder Suppe, zur Jause Brot und vielleicht um 1 kr. Schmalz. Am Abend essen die Meisten nichts; ich esse nie am Abend. Das Local bleibt zu Mittag offen, und wir essen dort. Da wird der Dampf abgedreht, aber es herrscht doch eine ebenso große Hitze. Wir machen deshalb unter Mittag die Fenster auf. Während der übrigen Zeit dürfen die Fenster nicht aufgemacht werden, weil der Rauch sonst zurückgeschlagen würde. Unser Local befindet sich im ersten Stock. Es hat sieben Fenster, und es sind zehn Personen drin beschäftigt. Wir müssen das Local selbst reinigen, und zwar geschieht das am Montag von 7 bis 9 Uhr Früh. Es wird jeden Montag aufgerieben. Die Wände werden an den Feiertagen ein wenig abgekehrt. Die Fenster werden zu Pfingsten, Ostern und Weihnachten abgewaschen. Wir haben drei Aborte, die für Männer und Frauen getrennt sind. Dieselben sind sehr rein. Das Reinigen derselben wird auch von den Arbeiterinnen selbst am Montag besorgt. Ueber die Vorgesetzten kann ich mich jetzt nicht beklagen. Aber früher, wie ich in's Geschäft gekommen bin, ist man geschimpft worden. Die Mehrzahl der Arbeiterinnen ist ledig. Es gibt unter den Frauen einige, die über 30, sogar über 40 und 50 Jahre alt sind. Eine Arbeiterin ist sogar 65 oder 68 Jahre alt. Sie ist schon über 20 Jahre in dem Geschäft. Ich wohne mit meinem Mann, der Tagelöhner und meist ohne Arbeit ist, in einem vom Hausherrn direct gemietheten Cabinet in Rudolfsheim und zahle dafür fl. 4.80 im Monat. Zu Mittag bleibe ich in der Fabrik; mein Mann geht in die Volkstüche. Ich habe eigene Möbel, und zwar ein Bett, ein Sopha, einen Kasten, einen Tisch, zwei Sessel. Auch steht ein Herd im Cabinet, auf welchem ich am Sonntag koche. Im Winter heize ich oft die ganze Woche nicht, weil es da meist schon zu spät ist. Es ist natürlich sehr kalt in der Wohnung, und ich bin gegen Kälte

empfindlicher geworden als früher. Ich wäre das schon einige Jahre. Wir haben eine eigene Betriebs-Krankencasse, da werden uns wöchentlich 10 fr. abgezogen, und der Herr zahlt 5 fr. dazu. Das einzige Kind, das ich gehabt habe, ist im Alter von  $4\frac{1}{2}$  Jahren gestorben.

Dr. Rauchberg: Was für Ueberkleider ziehen Sie im Winter an? — Exp. Nr. 112: Ein Tuch und am Kopf auch ein warmes Tüchel. Aber wenn man hinauskommt, beutelt es Einen doch, auch jetzt, wo es doch schon wärmer ist.

Vorsitzender: Wie alt sind Sie? — Exp. Nr. 112: 40 Jahre.  
(Pernerstorfer übernimmt den Vorsitz.)

Exp. Nr. 113 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin Schweiferin. Das Garn kommt zu uns in bloßen Bündeln. Da wird es zunächst von den Winderinnen aufgespult, dann kommt es zu den Schweiferinnen auf den Kettenbaum und dann zu den Wirkerinnen. Ich bin jetzt das dritte Jahr in der Arbeit, früher war ich im Dienst. Ich bin in Folge der Arbeit im Dienst an Gelenkentzündung erkrankt, und da habe ich mir gedacht, wenn ich in's Geschäft gehe und bei meinen Eltern wohne, wird es mir besser gehen. Meine Beschäftigung als Schweiferin besteht darin, daß ich das Garn auf dem Rahmen aufrolle. Wir haben stehende und liegende Rahmen, die ersteren für die Weber, die letzteren für uns. Ich bin schon im Alter von  $14\frac{1}{2}$  Jahren als Schweiferin in eine Weberei gekommen. Da hatte ich ein halbes Jahr lang fl. 2.50, dann bin ich in die Wirkeri in ein anderes Geschäft gekommen, wo ich anfangs fl. 4.50 und später fl. 5 verdiente. Dann bin ich in ein Geschäft im VI. Bezirk gekommen, wo ich fl. 6 bekam, und dann wieder in einem anderen Geschäft erhielt ich fl. 7. Ueber das letztere ist die Sperre verhängt worden. Dies ist deshalb geschehen: Der Herr hat eine Fabriksordnung herausgegeben, in welcher er eine elfstündige Arbeitszeit verlangte und außerdem anordnete, daß wir am Samstag um 6 Uhr Feierabend machen und dann noch eine Stunde Maschinenputzen und dergleichen besorgen sollten, so daß erst um 7 Uhr ausgezahlt worden wäre. Das haben die Arbeiter nicht annehmen wollen, sondern es haben sich alle die Bücher geholt und sind fort. Der besagte Herr hat bis jetzt noch keine Arbeiter, sondern nur Streikbrecher, zwei Männer und zwei Frauen. Derzeit bin ich schon in dem vierten Betrieb.

Vorsitzender: Warum haben Sie so häufig die Arbeit gewechselt? — Exp. Nr. 113: Dort, wo ich fl. 4.50 und 5 verdient habe, hätte ich in der stillen Zeit beim Kammgarn nur fl. 2 bis 3 gehabt, deshalb bin ich fortgegangen, weil ich davon nicht leben kann. In dem zweiten Betrieb hat der Herr verlangt, daß wir bis 7 Uhr arbeiten. Ich habe ihn ganz einfach gefragt, ob wir dafür bezahlt bekommen, da hat er gesagt: „Nein, wie können Sie so niederträchtig sein, zu fragen?“ Darauf hin bin ich fort, und die Anderen sind mit mir gegangen. Am nächsten Tag sind wir wieder gekommen, und da hat der Herr uns zugeredet, wir sollen bleiben, er werde uns die Stunde bis 7 Uhr bezahlen; da sind wir geblieben und haben 12 fr. für die Stunde bekommen. Nun hat er im Winter Arbeiter entlassen wollen, und zwar mit achttägiger Kündigung. Darauf sagte ich: „Ich gehe entweder gleich, oder es muß mir 14tägige Kündigung bewilligt werden.“ Als der Herr darauf nicht einging, bin ich weggegangen, und er wollte mir das Buch vorenthalten. Hierauf ging ich zur Genossenschaft, und da hat er mir das Buch geben müssen. Hierauf bin ich dann in den nächsten Betrieb eingetreten. Dort war ich vier Monate vor Weihnachten, dann ist die Sperre über ihn verhängt worden. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) In jenem Betriebe, von dem ich zuletzt gesprochen habe, waren 27 Personen beschäftigt, 12 Frauen und 15 Männer. Es war das ganze Jahr gleichmäßig Arbeit, Kinder wurden nicht beschäftigt, aber in einem anderen Betriebe sind Mädchen schon mit 14 und 15 Jahren in der Arbeit. Dort werden die Maschinen

mit Dampf, im Betriebe, wo ich war, aber mit der Hand betrieben; das letztere ist sehr schwer, und es müssen manchmal auch Mädchen das machen. Bei uns wird Arbeit nach Hause gegeben, und zwar in der Knüpferei. Beim Knüpfen der Shawls und Tücher werden die Franzen zu Hause gemacht. Es gibt auch Heimarbeiterinnen, die nur zu Hause arbeiten. Die Arbeiterinnen recrutiren sich zumeist aus Arbeiterkreisen, es kommen aber auch solche aus besseren Häusern, welche jedoch nur zum Tücherlegen und zu leichteren Arbeiten verwendet werden. Wir haben Lehrmädchen, welche jedoch nicht aufgedungen und freigesprochen werden, sondern in Wirklichkeit Hilfsarbeiterinnen sind. Bei der Genossenschaft werden nur männliche Arbeiter aufgedungen und freigesprochen. Die Lehrmädchen werden vom Werkmeister oder von Arbeitern unterrichtet. Diejenigen, welche die Lehrmädchen unterrichten, bekommen dafür vom Herrn keine besondere Bezahlung, sondern die Lehrmädchen selbst müssen ihnen zum Beispiel zum Namenstag etwas kaufen. Die Lehrmädchen verdienen fl. 2 bis 2.50, je nach der Arbeit. Eine Anfängerin bleibt circa ein halbes Jahr Lehrmädchen und bekommt vom Anfang an Bezahlung, und nach dem halben Jahre erhält sie höheren Lohn. Die Männer sind nur Wirker oder Werkführer.

Dr. Kauchberg: Die Mädchen lernen nicht Alles, was im Geschäft vorkommt, sondern Jede lernt nur eine von den Verrichtungen? — Expertin Nr. 113: Ja.

Dr. Kauchberg: Kann also zum Beispiel die Winderin knüpfen? — Exp. Nr. 113: Gewöhnlich nicht. Ich kann alle Arbeiten, weil ich sie vom Sehen aus gelernt habe, wiewohl ich darin nicht unterrichtet worden bin. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) An den Wirkstühlen werden auch Frauen verwendet. Die machen dann dieselbe Arbeit wie die Männer. Selbst dort, wo Handbetrieb ist, sind das Mülhstühle, die gedreht werden müssen. Wir haben keine Arbeitsvermittlung, sondern man muß von Fabrik zu Fabrik Arbeit suchen gehen.

Vorsitzender: Sind Sie Mitglied des Fachvereines? — Expertin Nr. 113: Ja, aber erst seit kurzer Zeit.

Vorsitzender: Es hat nämlich geheißen, daß der Fachverein die Arbeit vermittelt? — Exp. Nr. 113: Allerdings, in der Mehrzahl der Fälle müssen sich aber die Arbeiterinnen die Arbeit selbst suchen. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Unsere Arbeitszeit ist von 7 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends, mit einer einständigen Mittagspause, aber ohne Frühstück- und Zausenpause. In dem Betrieb, der jetzt mit der Sperre belegt ist, sind, abgesehen von den Ueberstunden, oft ganze Nächte durchgearbeitet worden. Auch wurde dort am Sonntag gearbeitet. Erst vorigen Sonntag haben sie wieder gearbeitet. Darauf sind wir hinunter und haben es angezeigt, und die Behörde von Hernald hat die Anzeige nicht angenommen.

Vorsitzender: Es sind also Ueberstunden ohne behördliche Bewilligung gemacht worden? — Exp. Nr. 113: Ja.

Dr. Verkauf: Bei welcher Behörde in Hernald haben Sie die Anzeige gemacht? — Exp. Nr. 113: Bei der Polizei in der Alsbachstraße. Ich selbst war nicht dort.

Dr. Verkauf: Waren diese Arbeiter von der Organisation? — Exp. Nr. 113: Ja, von der Wirkerbranche.

Vorsitzender: Sie sagten, daß in diesem Betriebe sehr häufig am Sonntag gearbeitet wurde? — Exp. Nr. 113: Ja, und zwar bis Mittag, und diese Arbeit wurde nicht besser bezahlt. (Ueber Befragen seitens des Vorsitzenden.) Wir haben im Sommer mehr Arbeit wie im Winter. In einzelnen Fabriken ist 14tägige Kündigungsfrist, in anderen gar keine. In dieser Fabrik war 14tägige Kündigungsfrist; das ist aber in einer Fabriksordnung gestanden, die er erst vor 14 Tagen gemacht hat. Früher war keine Kündigungsfrist.

Dr. Sch w i e d l a n d: Wenn die Nacht durchgearbeitet wird, setzen dann die Arbeiterinnen am anderen Tage aus? — Exp. Nr. 113: Nein, die arbeiten wieder.

V o r s i z e n d e r: Wie lange arbeiten sie dann? Kommt es denn vor, daß sie einen Tag und dann die Nacht und dann wieder den Tag arbeiten? — Exp. Nr. 113: Ja, dann haben sie die Fenster verhängt, damit Niemand hinein sieht.

Dr. Sch w i e d l a n d: Wie ist es in der stillen Zeit? — Exp. Nr. 113: Dann müssen die Mädchen aussetzen, und die, welche nicht aussetzen will, kann gehen. Es wird am Samstag mitgetheilt, daß diesen und diesen Tag der nächsten Woche nicht gearbeitet wird.

Dr. Sch w i e d l a n d: Was thun die, welche ganz weggehen? — Exp. Nr. 113: Manche gehen in den Dienst und bleiben dort, wenn sie einen guten Platz finden. Im Allgemeinen aber gehen die Mädchen lieber in die Fabrik als in den Dienst, weil sie da mehr Freiheit haben.

Dr. R a u c h b e r g: Wie oft haben Sie Nachtarbeit gehabt während der vier Monate, wo Sie in diesem Betriebe waren? — Exp. Nr. 113: Ich selbst habe keine Nachtarbeit gehabt. Der Herr hat einmal von einem Arbeiter die Nachtarbeit verlangt, und da sich dieser geweigert hat, hat er ihm gekündigt. Seit den drei Jahren, wo dieser Herr das Geschäft übernommen hat, haben die Frauen sehr oft Nachtarbeit gehabt, aber während der vier Monate, wo ich dort war, haben wir uns geweigert. In dem anderen Betriebe haben wir nicht in der Nacht gearbeitet.

Dr. R a u c h b e r g: Wenn ausgekelt wird und eine Arbeiterin will ganz fortgehen, so soll sie doch die 14tägige Kündigungsfrist haben? — Exp. Nr. 113: So sollte es sein; aber da muß man ihn klagen, sonst bekommt man nichts.

H e r r d e g e n: Ist es nicht schwer, wenn man längere Zeit in einer Fabrik gewesen ist, als Dienstmädchen Verwendung zu finden? — Expertin Nr. 113: Meistens hat eine Arbeiterin ein Dienstbuch und ein Arbeitsbuch.

Dr. R a u c h b e r g: Haben denn die Mädchen hauswirthschaftliche Kenntnisse? — Exp. Nr. 113: Ja.

Dr. Sch w i e d l a n d: Als was gehen denn diese Mädchen? — Exp. Nr. 113: Als Kindsmädchen oder als Mädchen für Alles.

Dr. Sch w i e d l a n d: Wenn sie mit 14 Jahren in die Fabrik kommen, wie haben sie denn das Kochen gelernt? — Exp. Nr. 113: Zu Hause.

Dr. R a u c h b e r g: Wie viel Lohn bekommen solche Mädchen gewöhnlich im Dienst? — Exp. Nr. 113: Ich habe fl. 7 gehabt. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Ich war früher im Taglohn und bin jetzt im Accordlohn. Im Taglohn verdiente ich wöchentlich fl. 7. An Rohstoffen oder Werkzeugen haben wir nichts beizustellen. In dem einen Betriebe, wo ich vier Monate war, habe ich Ueberstunden gemacht, für die ich 12 kr. bekommen habe. Ich habe mir keine Arbeit nach Hause genommen, wohl aber die Knüpferrinnen, welche im Wochenlohn zu fl. 4.50 bis 5 arbeiten. Diese wurden für die Arbeit, welche sie nach Hause genommen haben, per Duzend gezahlt, waren also in der Fabrik im Zeitlohn und zu Hause im Stücklohn und verdienten sich, wenn sie bis 11, 12 Uhr Nachts gearbeitet haben, zu Hause noch fl. 1.50 bis fl. 2 in der Woche. In diesem Betriebe wurden für das Zuspätkommen Abzüge gemacht; wenn man um eine Viertelstunde zu spät kam, wurde eine halbe Stunde abgezogen. Sonstige Abzüge kamen nicht vor. Wenn man etwas von der Arbeit verdirbt, kann man es wieder verbessern. Die Winderinnen und Spulerinnen werden nach Kilo bezahlt, die Heimarbeiterinnen per Duzend. Diese müssen liefern gehen und verlieren durch das Warten oft zwei bis drei Stunden. Ich weiß das daher, weil mein Vater zu Hause webt und die Mutter oft liefern gegangen ist.

Dr. Schwiedland: Es ist mir aus eigener Erfahrung bekannt, daß ehemalige Wirkermeister ihre eigenen Stühle zu Hause haben und für die Fabrik arbeiten. Kommt es auch vor, daß die Fabriken den Hausarbeitern Stühle nach Hause geben? — Exp. Nr. 113: Meines Wissens nicht.

Dr. Frey: Was verdienen Sie jetzt? — Exp. Nr. 113: fl. 7.

Dr. Frey: Was verdienen die anderen Arbeiterinnen? — Expertin Nr. 113: fl. 7 ist der höchste Lohn; die Winderinnen haben fl. 4.50 bis 5. Im Winter wird ihnen oft fl. 1 bis 1.50 abgezogen.

Dr. Rauchberg: Mit welcher Begründung wird ihnen im Winter abgezogen? — Exp. Nr. 113: Der Herr sagt einfach: „Mein Geschäft geht nicht, ich muß Ihnen abziehen; wenn Sie nicht wollen, können Sie gehen.“ Da bekommen wir einfach einen geringeren Taglohn.

Dr. Rauchberg: Von welchem Geschäft hat Ihr Vater die Arbeit? — Exp. Nr. 113: Von demselben Herrn, wo ich vier Monate arbeitete. Er war früher Webermeister.

Dr. Rauchberg: Worin besteht seine Arbeit? — Exp. Nr. 113: Er bekommt die Kette und muß sie selbst aufbäumen; das Garn bekommt er in Strähnen und muß es aufspulen. Er wird nach Stück bezahlt. Den Schuß muß er nicht selbst beistellen, sondern er bekommt ihn vom Herrn. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Es arbeiten bei uns zu Hause fünf Personen, die zusammen fl. 21 verdienen; drei weben und zwei spulen. Wir haben auch drei Stühle und zwei Spulräder zu Hause. Es arbeiten mein Vater und zwei Hilfsarbeiter beim Webstuhl, und die Mutter und ein Bub spulen. Mein Vater kann sich nicht mehr wie fl. 7 verdienen. Er bekommt für vier Shawls 60 fr. Die Hilfsarbeiter bekommen das Gleiche, nur müssen sie den dritten Theil ihres Verdienstes als Platzgeld zahlen. Bei meinem Vater wird von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends gearbeitet. Die Arbeiter haben keine Mittagspause, sondern sie essen ein Stück Brot und arbeiten wieder weiter. Das Spulen besorgt außer meiner Mutter ein Bub, der in die Schule geht, dann spulen kommt und dann wieder in die Schule geht. Jetzt ist er, glaube ich, schon von der Schule frei.

Dr. Verkauf: Ist bei Ihrem Vater gleichmäßige Beschäftigung? — Exp. Nr. 113: Wenn keine Kette da ist, so muß der betreffende Arbeiter aussetzen; das ist erst vorige Woche vorgekommen.

Dr. Verkauf: Muß er das nicht später nachholen? — Expertin Nr. 113: Nein, der Vater läßt es nicht zu, daß länger gearbeitet wird.

Dr. Verkauf: Auf wessen Namen geht das Geschäft Ihres Vaters? — Exp. Nr. 113: Auf den Namen des Fabrikanten.

Dr. Verkauf: Wer nimmt die Arbeiter auf, und wem werden die Arbeitsbücher übergeben? — Exp. Nr. 113: Der Vater nimmt die Arbeiter auf, und die Bücher werden dem Fabrikanten übergeben.

Dr. Verkauf: Fertigt der Fabrikant auch das Arbeitsbuch aus, wenn ein Arbeiter fortgeht? — Exp. Nr. 113: Ja.

Dr. Verkauf: Ihre Mutter bekommt nichts bezahlt? — Expertin Nr. 113: Nein.

Dr. Verkauf: Was bekommt der Bub? — Exp. Nr. 113: fl. 1 wöchentlich.

Dr. Verkauf: Was verdienen die beiden Gesellen? — Expertin Nr. 113: fl. 7, 7.30; sie verdienen sich auch nicht weniger wie der Vater. Früher waren sie nach der Woche bezahlt, da hatte der Eine fl. 6, der Andere fl. 7.

Dr. Verkauf: Es liegt hier ein Ausnahmefall vor, indem Ihr Vater die Gesellen nicht über die Arbeitszeit arbeiten läßt. Ich weiß aber, daß sonst bei diesen Hauswebern die Arbeitszeit sehr unregelmäßig ist; Montag und Dienstag wird zum Beispiel nicht gearbeitet, dafür wird von Mittwoch bis Sonntag durchgearbeitet u. s. w.

Vorsitzender: Gehört Ihr Vater der Organisation an? — Exp. Nr. 113: Ja.

Dr. Dfner: Sie arbeiten jetzt im Accord? — Exp. Nr. 113: Seit zwei Wochen.

Dr. Dfner: Wie viel haben Sie letzte Woche verdient? — Expertin Nr. 113: fl. 4.50, weil ich nur vier Tage gearbeitet habe.

Dr. Schwiedland: Wie kommt es, daß Ihr Vater, der Weber ist, für ein Werkereigenschaft liefert? — Exp. Nr. 113: Der Fabrikant hat ein Web- und Wirkwaarengeschäft.

Dr. Schwiedland: Was webt Ihr Vater? — Exp. Nr. 113: Der Vater und der eine der Gesellen machen Shawls, der andere Tücher; mein Vater kann auch Tücher machen, aber er thut es nicht.

Dr. Schwiedland: Wer bestimmt den Lohn der Nebengesellen? — Exp. Nr. 113: Der Fabrikant.

Dr. Schwiedland: Wohnen und essen diese Beiden bei Ihnen zu Hause? — Exp. Nr. 113: Nein.

Dr. Schwiedland: Sie sagten, daß Ihr Taglohn in der schlechten Zeit geringer sei, wird er in der guten Zeit vom Herrn aus eigenem Antrieb wieder aufgebeßert? — Exp. Nr. 113: Nein; wenn man mehr haben will, muß man handeln; aber das Abzwacken thut er schon von selbst.

Dr. Frey: Arbeitet Ihr Vater nur für diesen Fabrikanten? — Exp. Nr. 113: Ja.

Dr. Rauchberg: Er hat wohl früher selbst einen Gewerbschein gehabt und das Gewerbe zurückgelegt? — Exp. Nr. 113: Ja. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Daß Arbeiterinnen beim Unternehmer Kost oder Wohnung haben, kommt nicht vor. Wir haben jetzt als Vorgesetzten einen Werkführer; ob diesem Geschenke gegeben werden, kann ich nicht sagen, weil ich erst zu kurze Zeit dort bin. Aber im besagten Betriebe war ein Werkführer, der von den Mädchen zwar auch keine Geschenke, aber etwas Anderes bekommen hat; er hat ihnen sehr unanständige Anträge gemacht, was überhaupt in unserer Branche in den Fabriken häufig vorkommt. Ich weiß das nicht bloß vom Hörensagen, sondern aus eigener Wahrnehmung. Es sind mir selbst solche Sachen vorgekommen. Wenn Eine das nicht will, so wird sie schlecht behandelt, es kommt auch vor, daß sie entlassen wird; man sagt einfach: die kann nichts leisten. Das kommt bei uns sehr häufig vor, überall, wo ich noch war.

Vorsitzender: Drückt sich das auch in der Weise aus, daß hübsche Mädchen leichter aufgenommen werden? — Exp. Nr. 113: Ja. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Unsere Familie besteht außer mir aus Vater, Mutter und zwei Brüdern, von denen der eine 30, der andere 24 Jahre alt ist. Beide sind Arbeiter, der eine Weber, der andere Werkführer in einer Weberei. In der Früh trinke ich Kaffee — früher, wie wir noch klein waren, haben wir Knoblauchsuppe gehabt — und dazu eine Semmel oder ein Brot. Zum Gabelfrühstück esse ich ein Stück Brot. Zu Mittag gehe ich nach Hause, da kocht die Mutter Suppe, Zuspise und für alle fünf Personen 50 Deka Fleisch. Zur Pause esse ich auch wieder Brot, und Abends haben wir Zuspise, Wurst, Quargeln oder dergl., manchmal auch ein Krügel Bier Alle miteinander.

Dr. Frey: Ist es Ihnen persönlich passiert, daß Sie wegen der Unfittlichkeit des Werkführers entlassen worden sind? — Exp. Nr. 113: Ja wohl; in dem einen Betriebe hat der Werkführer zum Herrn gesagt, ich bin die Hegerin, ich habe Alle aufgewiegelt. Dann war noch eine andere Arbeiterin dort, die hat 50 fr. weniger gehabt wie ich, und da wollte sie, ich soll 50 fr. weniger haben und sie 50 fr. mehr. Da hat sich wieder der Werkführer dahinter gesteckt, und so bin ich fort, 14 Tage, bevor die

Sperre verhängt wurde. Die Frau, wo ich jetzt bin, hat gleich gesagt: „Sie sind wahrscheinlich wegen des Werkführers fort?“ So bekannt ist das schon.

Dr. Schwiedland: Sind Sie auch seitens der mitarbeitenden Männer Zudringlichkeiten ausgesetzt? — Exp. Nr. 113: Nein.

Dr. Schwiedland: Seitens der Unternehmer selbst? — Expertin Nr. 113: Auch nicht.

Dr. Schwiedland: Sind die Werkführer, über die Sie sich beklagen, verheiratet? — Exp. Nr. 113: Ja.

Dr. Schwiedland: Und die geben sich Rendezvous mit den Mädchen? — Exp. Nr. 113: Ja, gewöhnlich am Abend nach der Arbeit oder an freien Tagen.

Herrdegen: Unterstützen Sie von Ihrem Verdienst auch Ihre Familie? — Exp. Nr. 113: Ja.

Herrdegen: Dann ist es also natürlich, daß Sie es vorziehen, bei diesem Erwerb zu bleiben, statt in den Dienst zu gehen. — Exp. Nr. 113: Ja. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Das Arbeitslocal, in dem ich jetzt arbeite, hat fünf Fenster, liegt ebenerdig, und es arbeiten darin sieben Personen. Im früheren Betrieb war die Weberei im ersten Stock; da waren auch fünf Fenster und sieben Personen. Das Zimmer, in welchem ich dort arbeitete, hatte zwei Fenster, und es waren zwei Personen darin. In dem jetzigen Betrieb ist das Local rein, der Fußboden ist mit Holz gebleicht; wann er gerieben wird, weiß ich nicht, weil ich noch zu kurze Zeit darin bin. Im vorigen Betrieb ist während der vier Monate nur gefehrt, aber niemals gerieben oder Fenster gepußt worden; die Wände sehen dort aus wie bei einem Rauchfangkehrer. Auch sind die Arbeiterinnen nie aufgefördert worden, das Local zu kehren. Es war keine Ventilation, und wir Schweiferinnen konnten nicht einmal die Fenster öffnen, weil die Leute von draußen immer hereingeschaut haben. In diesem Betriebe sind 28 Personen, Frauen und Männer, auf einen Abort gegangen, der sehr unrein war. Dort, wo ich jetzt bin, wird im Local nicht zu Mittag gegessen; es müssen während der Zeit Alle hinaus. Diejenigen, die nicht nach Hause gehen können, gehen spazieren und frische Luft schöpfen oder zu einem Greißler oder in die Volksküche. Ich war in meinem früheren Platz schon oft genug in der Volksküche. Das Essen war gut. In den Arbeitslocalitäten wird nicht geschlafen.

Dr. Dfner: Wer besorgt das Auskehren? — Exp. Nr. 113: Wo ich jetzt bin, Alle miteinander, und zwar von  $\frac{1}{6}$  bis 6 Uhr.

Dr. Schwiedland: Wird die Volksküche von Ihren Arbeits-Colleginnen häufig besucht? — Exp. Nr. 113: Ja.

Dr. Schwiedland: Also sind sie im Allgemeinen damit zufrieden? — Exp. Nr. 113: Sie müssen zufrieden sein. Die Volksküche ist in der Nähe gewesen, sie haben keine Auswahl.

Dr. Dfner: Ist Ihre Arbeit anstrengend? — Exp. Nr. 113: Wenn Eine nicht stark genug ist, wird sie brustkrank, weil sie drehen muß. Es geht eben recht schwer von der Spule herunter. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Ich wohne bei meinen Eltern. Wir haben eine Werkstätte mit drei Fenstern, eine Kammer und eine Küche. Die Eltern zahlen vierteljährig fl. 42. Die Wohnung ist in Hünfhaus und im dritten Stock gelegen. Es schlafen darin fünf Personen, meine Eltern und ich im Cabinet und meine Brüder in der Werkstätte. Es hat jeder ein Bett, nur ich und die Mutter schlafen zusammen. Ich gehöre der Krankenversicherung an, der Unfallversicherung aber nicht. Ich habe insoferne für Dritte zu sorgen, als ich von dem Ertrag meiner Arbeit zu Hause beisteuere. Im Ganzen kommen wir in der Familie ziemlich schlecht daraus, es geht oft recht knapp, so daß wir die ganze Woche kein Geld haben. Von meinen Brüdern gehört nur einer der Organisation an; der andere, der Werkführer ist, nicht. Ich gehöre dem

Fachverein an. Wir kaufen uns täglich die „Arbeiter-Zeitung“; außerdem haben wir das Fachblatt der Textilarbeiter, die „Arbeiterpresse“.

Vorsitzender: Sie sind doch noch ein junges Mädel; machen Sie im Sommer Landpartien und dergl. mit? — Exp. Nr. 113: Ich gehe höchstens nach Schönbrunn spazieren.

Vorsitzender: Kommen Sie nicht manchmal in's Theater? — Exp. Nr. 113: Ich war in meinem Leben noch in keinem Theater; ich weiß gar nicht, wie es von innen ausschaut.

Vorsitzender: Aber in Versammlungen gehen Sie? — Expertin Nr. 113: Ja, weil das nichts kostet. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Wenn es uns auf den Zins fehlt, so gebe ich halt her, was ich habe, und dafür geben mir dann wieder die Eltern und Brüder, wenn ich nichts habe. Wir leben überhaupt Alle ganz gemeinschaftlich.

Dr. Dfner: Ist Ihre Beschäftigung gesundheitschädlich? — Expertin Nr. 113: Es ist sehr viel Staub, und es fliegen die Kloden von der Wolle herum, aber das ist nicht besonders gefährlich.

Dr. Schwiedland: Wann ist für Ihre Familie die bessere Zeit? — Exp. Nr. 113: Für die ganze Familie im Sommer.

Dr. Schwiedland: Sie sagen, daß oft kein Geld da ist; das bezieht sich wohl nur auf die stille Zeit? — Exp. Nr. 113: Ja.

Dr. Schwiedland: Was verdienen die Mitglieder Ihrer Familie in der guten Zeit? — Exp. Nr. 113: Wenn es sehr gut geht, Vater und Mutter fl. 10, ich fl. 7, mein Bruder, der Werkführer ist, fl. 12, und mein anderer Bruder fl. 8.

Dr. Schwiedland: Das wären zusammen fl. 37; davon könnten Sie wohl etwas erübrigen? — Exp. Nr. 113: Das ist nur in der allerbesten Zeit; in der schlechten Zeit, z. B. zu Weihnachten, können wir Jedes höchstens fl. 5 verdienen. Uebrigens hat mein Bruder erst jetzt fl. 12 Lohn; früher hatte er fl. 9.

Dr. Adler: Würden Sie allein, ohne Ihre Familie, eben so gut leben wie jetzt, wenn Sie nur von Ihrem Lohn leben müßten? — Expertin Nr. 113: Mit fl. 7 kann man sich schon durchwursteln; aber ich glaube, ich würde, wenn ich allein wäre, doch schlechter leben, denn ich sehe, daß es den alleinstehenden Arbeiterinnen viel schlechter geht wie mir; so essen sie beispielsweise nicht täglich Fleisch, sondern Kaffee, Zupseife und dergl.

Dr. Adler: Sie haben Alle gleichzeitig die gute und gleichzeitig die schlechte Zeit; ist es Ihrer Familie möglich, sich in der guten Zeit etwas für die schlechte Zeit aufzuheben? — Exp. Nr. 113: Nein; denn in der schlechten Zeit müssen wir verfehen und Schulden machen, die wir in der guten Zeit abzahlen, damit wir wieder neue Schulden machen können, und so geht die Geschichte weiter.

Dr. Schwiedland: Was zahlen Sie Ihren Eltern für die Kost? — Exp. Nr. 113: An Wochentagen 20 kr., am Sonntag 25 kr.; wenn wenig Geld da ist, gebe ich auch für den Zins etwas her.

Dr. Schwiedland: An wen haben Sie Schulden? — Expertin Nr. 113: An die Hausfrau; dann wenn die Mutter sich bei ihrer Schwester etwas ausleiht, im Arbeiter-Consumverein und beim Greißler.

Dr. Schwiedland: Welche Höhe erreichen diese Schulden, wenn die schlechte Saison zu Ende ist? — Exp. Nr. 113: Es wird ja auch in der schlechten Zeit alles Geld, das verdient wird, dazu verwendet, um jede Woche die Schulden abzuführen; aber sie wachsen trotzdem auf fl. 20 bis fl. 30 an.

Dr. Schwiedland: Wie kommt es, daß die Hausfrau Ihnen creditirt? — Exp. Nr. 113: Sie war selbst Weberin, und der Hausherr, der jetzt schon gestorben ist, hat sie geheiratet; weil sie also aus armer Familie ist, so weiß sie schon, wie die Sachen sind.

Frl. Fickert: Wann haben Sie zu arbeiten angefangen? — Expertin Nr. 113: Mit 13 Jahren bin ich in den Dienst gegangen. Ich habe nur sieben Classen gemacht, und weil ich sehr gut gelernt habe, so hat mir der Lehrer gesagt, ich soll auslernen und Lehrerin werden. Ich aber habe gesagt: „Ich kann nicht, ich will meine Eltern unterstützen“, und bin fortgegangen.

Vorsitzender: Hatten Sie Geschwister, die jetzt schon gestorben sind? — Exp. Nr. 113: Wir waren früher acht Geschwister; fünf davon sind in ganz jugendlichem Alter gestorben.

Dr. Niedl: Können Sie in der guten Zeit die rückständigen Schulden vollständig tilgen? — Exp. Nr. 113: Ja.

Frl. Fickert: Haben Sie, als Sie noch in die Schule gingen, Ihrem Vater bei der Hausweberei helfen müssen? — Exp. Nr. 113: O ja, ich habe schon mit sieben Jahren spulen müssen; aber ich habe dabei doch nichts vom Schulunterricht verjäumt.

Exp. N: Ich habe noch folgenden Fall zu erzählen vergessen. Als die Tochter des Herrn heiratete, waren so unverständige Mädchen da, die eine Sammlung für einen Blumenkorb einleiteten; jede hat 40 bis 50 fr. hergegeben, sie haben fl. 10.40 zusammengebracht und ihr den Korb überreicht.

Dr. Schwiedland: Hat sich der Bräutigam dafür revanchirt? — Exp. N: Eine kleine Verbeugung hat er gemacht.

Schluß der Sitzung 12 Uhr 30 Minuten.

## 24. Sitzung, Mittwoch, 25. März, Nachm.

Vorsitzende: Baronin Vogellang.

Beginn 3 Uhr 30 Min.

Vorsitzende: Ich werde zuerst den Experten aus dem Bäcker-gewerbe vornehmen.

Experte Josef Tobola (über Befragen der Vorsitzenden): Ich weiß aus Erfahrung, daß bei den meisten Bäckern die Verschleißerinnen um 4 Uhr Früh aufstehen müssen, um das Gebäck, welches in der Nacht gebacken wurde, einzuzählen. Dasselbe wird dann in Körben zu den Kunden getragen. Jene Arbeit der Mädchen ist keine kontinuierliche, aber diese müssen den ganzen Tag da sein, bis das Geschäft gesperrt wird, was Abends zwischen 9 und 10 Uhr geschieht. Eine freie Zeit würde den Mädchen ebenso wie den Gehilfen gebühren, aber die Mädchen sind unwissend, und so werden sie wie die Dienstboten behandelt und können vielleicht alle Monat zweimal fortgehen, und das müssen sie sich erst ausbitten; dann haben sie am Nachmittag fünf bis sechs Stunden frei.

Vorsitzende: Haben sie bezüglich des Gebäcks eine Verantwortung? — Exp. Tobola: Nein, nur in Filialen.

Vorsitzende: Sind diese häufig? — Exp. Tobola: Nein, nur größere Meister haben Filialen. Sie häufen sich aber schon in Wien. Auch diese Filialen werden um 5 Uhr geöffnet und werden erst um 9 oder 10 Uhr gesperrt.

Vorsitzende: Hat sie auch dafür zu sorgen, daß nichts gestohlen wird? — Exp. Tobola: Da muß sie eben aufpassen; sie hat nur für das Gebäck, das ihr gegeben wird, einzustehen.